

Schluss, aus, vorbei?

Entlieben ist das Ende. Klare Sache, oder? Doch wenn es schon in der Beziehung Kommunikationsprobleme gab, wie soll dann am Ende Einigkeit bestehen? Ein Mann und eine Frau sagen ihre Meinung.

Es gibt keine Ex, meint Mirko Schmeich

Ich sage Ihnen, wie die Sache aussieht: Was vorbei ist, ist vorbei. Punkt. Kein Drehen, kein Wenden – und vor allem keine Gefühlsduselei! Klingt richtig männlich und vor allem kurz. Denken Sie jetzt aber bloß nicht, dass ich keine Gefühle für meine Ex hege.

Selbst dieses Wort mit den zwei Buchstaben benutze ich im Gespräch unter Freunden nicht. Nicht wirklich. Finde ich blöd. Und passt vor allem nicht, weil es so furchtbar reduziert klingt. Okay, halb gelogen: Frauen gegenüber benutze ich das Wort schon, aber auch nur manchmal. Nämlich dann, wenn ich aus einem Namen keine Leidensgeschichte, sondern nur eben nur ein Kürzel machen möchte. Meine Ex hier, meine Ex da und sowieso: Meine Ex, die habe ich einfach nicht mehr geliebt. Puuh, wer will das noch hören?!

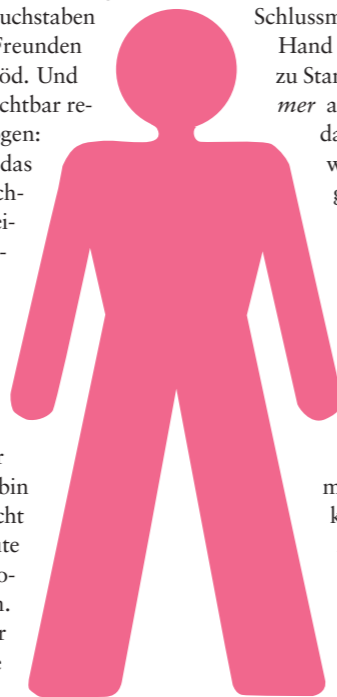
Der eigentliche Knackpunkt ist aber das Schlussmachen an sich. Darin bin ich nicht so toll – und vor allem nicht so willensstark. Wochenlang brüte ich herum, um dann im falschen Moment den falschen Satz zu sagen. Den richtigen habe ich bislang nur einmal erwischt: Meine Ex – Sie wissen warum! – hatte eine nagelneue Bratpfanne auf dem Herd anbrennen lassen. Sie können sich jetzt denken, was kommt: „Und kochen kannst du auch nicht!“ Zack, ein Satz mit brutaler Wirkung. Ich meine, sie sagte daraufhin so etwas wie

dass ich „meinen Scheiß in Zukunft alleine erledigen“ könne, was ich seitdem auch getan habe. Die Tür knallte und sie ward nie mehr gesehen. Keine Anrufe, kein Brief, kein Theater vor der Haustür und keine SMS. Woran sich Punkt zwei anschließt:

Schlussmachen per Handy. Ganz furchtbar.

Hand aufs Herz, so etwas habe ich noch nie zu Stande gebracht. Denn so etwas artet immer aus. Immer. Der lachende Dritte ist dann mein Handy-Provider. Und den will ich mit meinen Beziehungsgesprächen nicht reich machen. In den meisten Fällen murmele ich etwas von „auseinander gelebt ...“ und versuche, keine dummen Witze in dieser Situation zu bringen – auch wenn ich es liebend gerne machen würde ... Und dann am liebsten in einem Café, unter Menschen. Auf keinen Fall in einer halbtoten Eckpinte, in der mir die Bedienung meine Worte von den Lippen ablesen kann. Ich rechne dann nämlich immer mit dem Schlimmsten: „Komm, Junge, kannst doch nicht so hart zu ihr sein!“ Oder noch schlimmer: „Versucht es doch noch einmal!“ Diese Phrasen werde ich nämlich noch von meinen Freunden hören –

und natürlich von meiner Familie, die dieses Drama in den seltensten Fällen versteht: „Wieso, ihr, also du und ... – habt euch doch vor zwei Wochen noch so gut verstanden?!“ Sie meinen meine Ex ... ■



Entlieben ist weiblich, sagt Carolin Schöngarth

Männer betrachten sich ja ganz gerne mal als Zentrum des Universums. Genau deswegen ist Entlieben ein rein weiblicher Prozess. Irgendwie fällt den Herren der Schöpfung bei allem, was scheinbar um sie kreist – wir geben zu, wenn wir verliebt sind, kreisen wir tatsächlich – gar nicht auf, wenn etwas aus ihrer Umlaufbahn zu fallen droht. Kritik und der Hinweis auf Beziehungsprobleme verpuffen beim Eintritt in ihre Atmosphäre. So ist die Überraschung meist ziemlich groß, wenn wir aus ihrem Universum verschwinden.

Auch wir sind in so einem Fall zunächst ziemlich überrascht, wenn das, was sich da in unserem Herzen breit macht, nicht nur ein harmloser Zweifel, sondern das blanke Entlieben ist. Erst sind wir voll davon, dann sind wir leer. Und dann, ja tatsächlich, fällt es uns wie Schuppen von den Augen. Wir beschließen, ab sofort selbst das Zentrum zu sein – und zwar das unseres eigenen Universums. In so einem Universum für uns alleine ist ziemlich viel Platz. Platz für Dinge, in die wir uns jetzt verlieben können. Denn – Achtung, Männer – Frauen verlieben sich längst nicht nur in euch. Es gibt Zeiten, da steht ihr in direkter Konkurrenz zu ganz anderen Objekten der Begierde. Zum Beispiel zum neuen Hippie-Rock, der uns in den allerschönsten Sommerfarben anstrahlt, zu den neuen Schuhen mit den Strasssteinen, die uns so nett zuzwinkern, und zur neuen Handtasche,

die der perfekte Partner für unser Lieblings-Outfit ist. Doch wo Liebe ist, ist mal wieder Ent-Liebe nicht weit. In diesem Fall kommt sie nicht klammheimlich in unser Herz gekrochen, sondern ist genauso heftig direkt und unausweichlich wie das Verlieben: In

einem Schaufenster spiegeln wir uns mit dem neuen Rock. Unser Po sieht dick aus. Das Ende! Die Schuhe trägt auch die Kollegin, die wir gar nicht mögen. Schluss, aus und vorbei! Und das farbige Nubukleder der Tasche hat sich auf dem Lieblingsoutfit verewigt. Zack, entliebt!

Kennen wir alle. Können wir mit leben.

Mir dagegen ist neulich eine völlig neue Form des Entliebens begegnet.

Ich war in Australien, in Sydney, und habe mich dort heftig verliebt. In die Stadt, in die Stimmung, in das Blau des Himmels. Wer einmal dort war, weiß, wovon ich spreche. Bei meiner Rückkehr nach Deutschland habe ich dann zu meinem eigenen Erschrecken bemerkt, dass sich mit meiner Liebe zu Sydney leider meine Zuneigung zu

Deutschland verabschiedet hat. Jeder, der mich auf der Straße nicht freundlich anlächelt – und das sind ziemlich viele – bestärkt mich in meinem Gefühl. Die Hamburger Außenalster erscheint mir als wenig attraktiver Teich, das Blau des Himmels – das soll blau sein? Es gibt nur ein Blau, das mich tröstet: das Blau der Augen meines Freundes. Hatte ich schon erwähnt, dass Kreisen in der Umlaufbahn auch seine Vorteile haben kann? ■

